

Maffauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 250.

Herborn, Sonntag den 24. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Nicht nachlassen!

Wer still steht, geht zurück. Wer auf Vorbeeren nicht die er nicht brach, liegt nur auf einer schönen Bärenhaut. Nur wer immer mehr tun will, als schon getan ist, wird das tun, was er kann. — Unserer Krieger Tapferkeit und Taten können nur als ferne Sterne über unserm Leben leuchten. Können wir nichts weiter, als in die Ferne schauen und bewundern, so laufen wir ratlos in der Irre. „Ich muß wirken die Werke des, der mich schenkt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“
E. M. Andt.

Unser Neben von Humanität ist unerquicklich ohne Tat. Es ist unendlich schwerer, einen einzigen Menschen glücklich zu machen, als ein ganzes Leben lang für die Menschheit zu sorgen.
Otto Ludwig.

Nun sollen wir alle Helfer sein,
bedrohtes Herdglück zu schütten;
nun sollen wir alle Tröster sein,
versagende Kraft zu stützen.

Und sollen wie Mütter gehn einher,
die ihre Kinder umsorgen;
und schaffen wir bis in die sinkende Nacht:
wir helfen schaffen am „Morgen“!

Nun sollen wir alle Priester sein
an unsichtbaren Altären;
und unseres Glaubens sieghafte Kraft
durch Wunder der Liebe bewahren.

M. Sauer.

Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** Die Kaiserin und der Kaiser haben aus Anlaß ihres diesjährigen Geburtstages ein Geschenk von 30.000 Mark zur Unterstützung des Krieges direkt oder indirekt in Not geratener Soldaten, Offiziere und der Stadt Potsdam zur Verfügung gestellt.

+ **Kaiser Wilhelm und König Ferdinand von Bulgarien.** Sofia, 22. Oktober. Die „Agence Bulgare“ erfährt, daß Kaiser Wilhelm dem König von Bulgarien das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen hat. Die Verleihung hat in Bulgarien die größte und dankbarste Befriedigung hervorgerufen und wird als ein Zeichen besonderer persönlicher Wertschätzung des Deutschen Kaisers für den König von Bulgarien angesehen, wie auch als berechteter Beweis dafür, daß die Waffenbrüderschaft der kriegsprobieren bulgarischen Armee in Deutschland bewertet und mit welcher Zustimmung der Sieg der bulgarischen Sache erwartet wird.

+ **Der Reichskanzler und die Lebensmittelfrage.** „Leipziger Abendzeitung“ hatte sich an den Reichskanzler gewandt und die Wichtigkeit der Regelung der Lebensmittelfrage betont. Daraufhin ist ihr folgendes Telegramm zugegangen:

„Ihr heutiges Telegramm an den Herrn Reichskanzler teile ich Ihnen mit, daß die Frage der Lebensmittelversorgung der Reichskriegsangehörigen nachdrücklich in die Hand genommen worden ist. Der Herr Reichskanzler hat sofort nach dem Rückkehr aus dem Hauptquartier dafür Sorge getragen, daß dem Reich zu treffenden Maßnahmen schleunigst ins Werk gesetzt werden. Der Bundesrat wird in diesen Tagen seine Zustimmung zu fassen haben. Wahrungsfälle, Unterstaatssekretär in Reichskanzlei.“

+ **Bundesrats-Sitzung.** Berlin, 22. Oktober. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Vorlagen betr. Regelung der Butterpreise und der Entwürfe einer Verordnung über die Vornahme der Erhebung der Vorräte von Getreide usw.

(B. L. Z.)

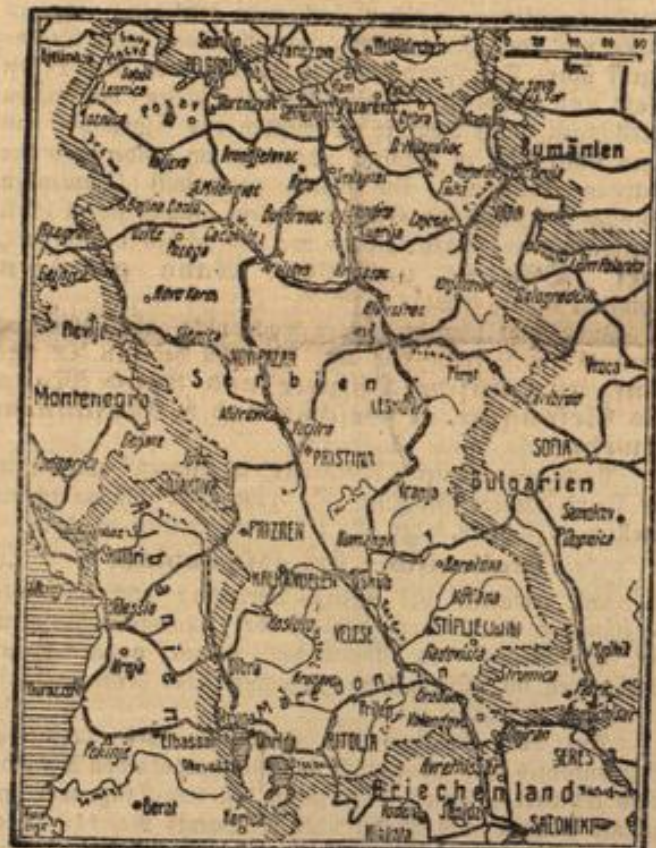
+ **Ein Ausschlußantrag aus der sozialdemokratischen Partei.** wurde aus dem Wahlkreis Niederrhein gegen den Reichstagsabgeordneten Begien beim Parteivorstand gestellt. Der alte Parteiveteran war vom Kreisvorstand wegen angeblicher Beleidigung des neuen Reichstagsabgeordneten Sepp Orter vor ein Schiedsgericht geladen worden, hatte es aber abgelehnt, vor diesem Gericht zu erscheinen, weil es ganz statutenwidrig eingesetzt worden sei. Der Parteisekretär Sepp Orter hatte Begien vor Gericht dahin charakterisiert, daß er innerhalb eines Jahres „Anarchist, Sozialdemokrat, Anarchosozialist, Sozialist und wieder Sozialdemokrat gewesen“ sei.

bulgarischen Erfolge in Serbien.

Der letzte glänzenden Erfolge der bulgarischen Armee gegenüber den Serben veröffentlicht die amtliche bulgarische Telegraphen-Agentur folgende eingehende Mitteilung:

„Im Laufe des Mittwoch drang unsere Armee trotz sehr schlechten Wetters, des schwierigen Geländes und des Widerstandes des Feindes auf dem ganzen Frontabschnitt weiter vor und erzielte entscheidende Erfolge. Eine Kolonne, die am unteren Timok operierte,

überquerte diesen Fluß, obgleich er durch große Regengüsse stark angeschwollen war, und dringt auf Negotin vor. Die Truppen, die in der Gegend von Zajecar operieren, erstürmten die Vorstellungen der östlichen Front dieser Festung und nahmen Stotischewo, Brdo, Batshische und Jotornica-Pollana in ihren Besitz. Eine Kolonne, die durch die Salach-Schlucht vordrang, vertrieb die serbischen Truppen und nahm folgende wichtige Punkte in ihren Besitz: Kitta, Rowa Korito, Rossowitsch-Kamat und Kossowitsch und eroberte hiermit eine Stellung, von welcher sie unter günstigen Bedingungen in das Timok-Tal vorstoßen kann. Eine Kolonne, die durch die Schlucht von Sveti Nikola vorging, stieß gestern nach einem Gefecht, das die ganze Nacht andauerte, mit Entschlossenheit vor, warf die Serben auf die Dörfer Inovo-Belga und Beriloozi zurück, und nahm dabei 300 Gefangene, 6 Feldgeschütze und 2 Gebirgsgeschütze. Diese Kolonne führt ihren Angriff fort, indem sie dem Feind auf den Fersen folgt. Die Truppen, die im Tale der Rischawa in der Gegend von Jaribrod operieren, erzielten gestern wichtige Ergebnisse. Der Feind wurde auf der ganzen Front angegriffen, und eine stark ausgebaute Vorstellung des besetzten Lagers Piro wurde gegen Mittag von unseren Truppen erstürmt.



Die zweite serbische Armee unter dem Befehl des Kommodors Stepanowitsch zog sich auf ihre Hauptstellung Piro zurück, bei deren Angriff im Jahre 1885 zahlreiche unserer Regimenter ihre Fahnen mit Lorbeer schmückten. Unsere Truppen nahmen die sehr wichtigen Punkte Rodinatschuta, Slanica, Popovo, Ornsicht, Braglava, Bilo, Graditsche, Korul und Bublial. Bei ihrem Rückzuge sprengten die Serben zwei Brücken bei Zukovo. Es wurden Maßnahmen für die rasche Wiederherstellung dieser Brücken getroffen. Eine Kolonne, die in Richtung Trn Bukova Gloga, Sordulitsa vorging, unternahm einen entscheidenden Angriff gegen die stark ausgebaute Stellung von Bukova-Gloga unter Mitwirkung eines glänzenden Kavallerieangriffs des königlichen Gardekavallerie-Regiments. Ohne sich durch das Gebirgsgelände und die Unmöglichkeit, die feindliche Front zu erreichen, aufhalten zu lassen, griff dieses Regiment den Feind in der Flanke und im Rücken an, machte 300 Mann, darunter 2 Offiziere, nieder und nahm mehrere hundert Mann, darunter 3 Offiziere, gefangen. Diese fühne Unternehmung der königlichen Garde fügt ein neues und glanzvolles Blatt in die Geschichte unserer Kavallerie. Unsere Verluste sind unbedeutend. Die Truppen, die im Abschnitt Bosilegrad und Ristendil operieren, nahmen eine Stellung in ihren Besitz, die die Serben fortwährend mit betonierten und gepanzerten Anlagen seit dem letzten Kriege zwischen den ehemaligen Verbündeten besetzt hatten und die sich zwischen dem Berg Kitta und der Stadt Egri Palanka ausdehnt. Diese Stadt ist seit heute mittag in unserem Besitz. Folgende Beute wurde dort gemacht: 2 Geschütze, 3 Munitionswagen, 100 Kisten mit Stiefeln, 2000 Stück Brot, 50 Kisten Patronen, 500 Schützengrabensampferwerkzeuge, ein Kleidungs- und ein Proviantdepot. Ein anderes Depot am Eingang der Stadt wurde von den Serben niedergebrannt, denen es aber in ihrer Hast nicht gelang, die unter den Brücken der Straße angelegten Minen zur Explosion zu bringen. Die Gipfel der Berge Kiffelitsa und Kitta, die für diese Stellung wichtige Stützpunkte bildeten, wurden durch einen Bajonettangriff unter Hurraufen und unter den Klängen der Musik, die den Marsch „Sapounitschi Razbolnitschi“ spielte, erstürmt. Fünf Geschütze, 300 Gefangene wurden an diesen beiden Stellen genommen. Gestern abend lagerten unsere Truppen 7-8 Kilometer westlich von Egri Palanka, und die Serben waren auf der ganzen Front zurückgegangen. Die

Serben haben dort im ganzen 300 Gefangene, 8 Geschütze, 3 Munitionswagen, viel Kriegsmaterial und Proviant verloren. Unsere Abteilungen, die im Tale der Bregalnica operieren, sind nach Erstürmung von Tscharewozelsch-Belshewo und Brova in die Ebene von Kofchani eingedrungen.

Ausland

+ John Bulls Vorkommnisse wegen Serbiens.

London, 22. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Da Griechenland und Rumänien nicht mittun, ist es nicht klar, ob die französischen und englischen Verstärkungen, die in Saloniki gelandet sind, rechtzeitig Hilfe bringen können. Die serbische Armee steht der größten Gefahr gegenüber, die sie bedrohen kann. Die Lage ist nicht verzweifelt, solange die serbische Hauptarmee nicht geschlagen ist, aber sie ist natürlich höchst ernst, und die Serben verteidigen sich unter äußerst nachteiligen Umständen. Die Krise kann nicht lange dauern. General Sarrail kann im Strumitsa-Tal wenig ausrichten. Das Beste, was die französisch-britischen Truppen tun könnten, wenn sie nicht sofort verstärkt werden, wäre, die bulgarischen Kolonnen in Jastip und Strumitsa aufzuhalten, aber Voraussetzung wäre, daß sich die gesamte Truppenmacht in Gewehrli versammelte und für den Kampf in dem höchst schwierigen Gelände ordentlich ausgerüstet würde, worüber leider wenig Nachrichten vorliegen.

+ Was sich Griechenland bisher von den „Alliierten“ hat gefallen lassen.

London, 22. Oktober. Der Vorsitzende des englisch-hellenischen Bundes Rember Reeves wendet sich in einer Zuschrift an die „Westminster Gazette“ dagegen, daß führende englische Blätter England und seine Verbündeten auffordern, Griechenland als Feindesland zu behandeln, die Häfen zu blockieren, die Schiffe zu beschlagnahmen und die Inseln zu besetzen. Reeves zählt auf, was sich Griechenland bisher von den Alliierten habe gefallen lassen: die Belagerung von Lemnos, die Benutzung von Imbros, Agilene und Tenedos als Flottenstützpunkte für die Dardanellenunternehmung und endlich die Landung in Saloniki. Reeves fragt, ob England die Griechen nun allemal behandeln wolle wie chinesische Piraten.

+ Ein neuer englischer Köder für Griechenland.

London, 22. Oktober. Das Reutersche Bureau erfährt, daß das Ministerium des Auswärtigen jetzt keine Erklärung abgeben wird. In diplomatischen Kreisen besteht, wie das Reutersche Bureau weiter erfährt, alle Ursache zu glauben, daß Großbritannien bereit sei, Cyprien an Griechenland abzutreten, wenn dieses, dem serbisch-griechischen Bündnis, der treue, Serbien zu Hilfe komme. Dieses Angebot sei, so wird betont, der stärkste Beweis dafür, daß die Alliierten bereit seien, Opfer zu bringen, um Serbien unter den gegenwärtigen Umständen jede mögliche Hilfe zukommen zu lassen. — Die Erregungen des gegenwärtigen Krieges dürften die Hellenen zur Genüge davon überzeugt haben, daß ihr Inselbesitz, solange Englands Mittelmeerherrschaft ungebrochen ist, völlig unsicher ist.

+ Verspätete Einsicht.

Paris, 22. Oktober. „Journal des Débats“ erklärt: Wenn die Alliierten die Oesterreicher und Deutschen auf dem Wege nach Konstantinopel nicht anhalten, werden sie jede Aussicht verlieren, Griechenland und Rumänien auf ihre Seite zu bringen. Griechenland wird den Alliierten allerdings nicht viel schaden können, aber die rumänische Regierung wird unter dem deutschen Druck wahrscheinlich gezwungen sein, sich gegen Rußland zu wenden, um sich Mesopotamiens zu bemächtigen, welches dann die einzige greifbare Beute sein wird. Alles zwingt die Alliierten, im Orient die höchste Anstrengung zu unternehmen.

+ Kennzeichen politischer Unrast in England.

London, 22. Oktober. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ berichtet, Carsons Standpunkt, der seinen Rücktritt verurteilte, war der, daß England 300.000 Mann auf den Balkan senden und sofort die Wehrpflicht einführen müsse. Der Mitarbeiter fährt fort: Trotz der augenblicklichen Windstille infolge der Erkrankung Asquiths sind die Kennzeichen politischer Unrast sehr bemerklich. Es ist nutzlos, die Tatsache zu verbergen, daß eine Bewegung besteht, Asquith, Grey und andere Minister zu stürzen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba und seine Frau sind aus Washington in Haag eingetroffen.

+ In Holland wurde die Ausfuhr von Baumöl, Kotosöl, Kotosfett, Sesamöl, Sonnenöl sowie allen Speisefetten, deren Ausfuhr nicht schon verboten ist, ausgenommen Margarine, wenn ihre Herstellung mit Milch und Milchbestandteilen sie geeignet macht, Butter zu erzeugen, verboten, ebenso die Ausfuhr von Rohmilch, Butterghee und altem Ghee. In besonderen Fällen kann Befreiung von dem Ausfuhrverbot gewährt werden.

+ Wie der „Amsterdamer „Nieuwe Courant“ aus London meldet, wurden in der City gemäß Lord Derbys Rekrutierungsplan die unehelichen Männer ausgerufen: Sie können erst 14 Tage, nachdem sie den Aufruf erhalten haben, zum Militärdienst eingezogen werden. Die, welche in den Listen eingetragen sind, aber nicht sofort benötigt werden, erhalten 3 Mark täglich.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ gibt die dortige russische Botschaft bekannt, daß alle im Auslande wohnenden Russen, die dem ersten Aufgebot der Territorialarmee der Jahreskontingente 1910 bis 1908 angehören, sofort einzuziehen haben.

Der Moskauer „Ruskoje Slovo“ berichtet, in Moskau sei wieder ein Ausbruch der Straßenbahnangelegenheiten ausgebrochen; die Stadtverwaltung ergreife dagegen strenge Maßnahmen.

+ Aus Petersburg meldet der „Progrès“, der russische Finanzminister habe bestimmt, daß der Zinsfuß der neuen inneren Anleihe im Betrage von zwei Millionen Mark 5½ Prozent sein solle.

+ Der italienische Ministerrat versagte — so meldet wenigstens der „L'Espresso“ — die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien.

+ Das Londoner Reutersche Bureau meldet aus Neugott, die Firma Morgan habe mitgeteilt, daß England und Frankreich in den Vereinigten Staaten „zunächst“ keine Anleihe mehr auszugeben beabsichtigen.

+ Berichten zufolge, die das Londoner Reutersche Bureau aus Brownsville (Texas) erhielt, hat eine mexikanische Bande einen Angriff auf ein amerikanisches Grenzort unternehmen; drei amerikanische Soldaten seien dabei getötet worden.

Die französischen Bombenwürfe auf die neutrale Stadt Luxemburg.

+ Die näheren Nachrichten, die aus Luxemburg über den französischen Fliegerangriff vom 3. Oktober eingetroffen sind, legen von der Strupplosigkeit des französischen Ueberfalls auf die neutrale Hauptstadt verschiedenes Zeugnis ab. Schon in der Nacht vom 22. zum 23. August 1914 hatten die Franzosen in der Nähe des Baanhofes Fliegerbomben geworfen. Diesmal aber unternahm sie den Angriff in der verkehrsreichen Vormittagsstunde zwischen 8 und 9 Uhr und richteten ihn auf die belebtesten Straßen mitten in der Stadt. So viel festgestellt werden konnte, ist der unverantwortliche Ueberfall von vier französischen Fliegern ausgeführt worden, die nicht weniger als 18 Bomben, darunter auch Brandbomben, niederfallen ließen. Von den abgeworfenen Geschossen fielen 8 in das Zentrum der Stadt, 6 in die bewohnten Außenbezirke. Daß unter diesen Umständen das angerichtete Unglück nicht noch größer war, ist sicherlich nicht Schuld der Franzosen. Eine Bombe, die an der Ecke des Theaterplatzes und der Kasinostraße niederfiel, verletzte eine Mobistin am Bein, eine andere beim Pfarrhaus von St. Michel drei Männer: zwei Feldwebel im Musikkorps der luxemburgischen Freiwilligenkompanie und einen Arbeiter. Der eine Feldwebel — übrigens ein Belgier — hat einen Knochenbruch am rechten Bein davongetragen. Der verurteilte Sachschaden, der unter anderem das Pfarrhaus von St. Michel und das Haus der St. Pauls-Gesellschaft betroffen hat, ist nicht unbeträchtlich. An einer Stelle entstand ein Brand, der freilich bald gelöscht werden konnte. Der Straßenbahnverkehr im Zentrum der Stadt wurde auf Stunden unterbrochen.

Die Entrüstung der neutralen, friedlichen Bevölkerung Luxemburgs über diesen skandalösen Angriff ist begreiflich und berechtigt. Das „Luxemburger Wort“ stellt in seinem lebhaften Einspruch noch besonders fest, daß der ganze Angriff nicht die geringste militärische Wirkung gehabt habe und fragt: „Wozu eine derart sinnlose Schießerei?“ Das Blatt gibt der Zukunft Ausdruck, daß die Leiter des luxemburgischen Staates es verstehen würden, von allen Kriegführenden die Rücksichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu erwirken, auf die die neutrale Bevölkerung Anspruch habe. (B. I. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Rumanowo befehlt, Beles genommen.

Großes Hauptquartier, den 22. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seenengen bei Sadova (südlich von Kosjanz) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitsch an. Sie sind

zurückgeworfen; östlich von Baranowitsch wurden in erfolgreichem Gegenangriff 8 Offiziere, 1110 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Unter umfassend angelegtem Gegenstoß weichen von Czartorysk hat Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Verfolgung ist angelegt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand, 1 Geschütz, 3 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind 6 Geschütze verloren gegangen.

Balkanriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden hat die Armee des Generals v. Kowalew die allgemeine Linie Arnajewo bis Statina-Berg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selewa, Savanovac und Trnava, sowie bis nördlich Ranovac vor.

Die Armee des Generals Bojadjeff ist nördlich Knajewac im weiteren Vorgehen; von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresstellen ist Rumanowo befehlt, Beles ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Oktbr. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 22. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien herrschte Ruhe. Bei Nowo-Melissiniec setzten die Russen ihre Angriffe fort. Unsere Front wurde vor dem Druck überlegener Kräfte in einer Breite von 50 Kilometer auf 1000 Schritt zurückgenommen. Alle Vorstöße, die der Feind gegen diese neue Stellung führte, brachen ebenso wie andere auf unserer Front östlich von Zalorze unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen.

Die Kämpfe am Styr nahmen an Heftigkeit zu. Die Russen hatten, starke Kräfte ausbittend, in den letzten Tagen westlich von Czartorysk einen Keil in die Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Stellungen getrieben. Gestern gingen wir nach Heranführung von Reserven zum Gegenangriff über. Der Feind wurde bei Ofonsk von drei Seiten gefaßt und geworfen. Seine Verluste, diesen bedrängten Abteilungen durch Angriffe nordwestlich von Czartorysk und gegen Rokki Lust zu schaffen, scheiterten am Widerstand der deutschen Truppen. Die südlich von Rokki kämpfenden Truppen des Generals Graf Herberstein brachen zuletzt selbst überraschend aus ihren Gräben vor und trieben den Gegner, zwei Offiziere und 600 Mann gefangen nehmend, in die Flucht.

Insgesamt wurden bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen am Kormin und am Styr seit dem 18. Oktober fünfzehn russische Offiziere und 3600 Mann als Gefangene, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre als Beute eingebracht.

Auch gegen unsere Streitkräfte in Litauen unternahm der Feind mehrere Angriffe, die zum Teil bis an unsere Stellungen führten, aber alle restlos abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet, hat gestern Vormittag nach mehr als 50 stündiger Artillerievorbereitung der allgemeine Ansturm der Hauptkräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstengebiet begonnen; der dritte in fünfmonatiger Kriegsdauer.

Auf dem Rn an den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes und namentlich am Plateaurande von Doberdo wird erbittert gekämpft. Der gegen den Rn-Stützpunkt angelegte Angriff des Mobil-Miliz-Regiments Nr. 119 brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Raume scheiterte im Feuer unserer

tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Vorfeld der italienischen Stellungen ist mit italienischen Leichen bedeckt.

Am Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen den Wzi Vch und dem Sph. Angriffe hauptsächlich gegen den Wzi Vch und dem Sph. Angriffe hauptsächlich gegen den Wzi Vch und dem Sph. Angriffe hauptsächlich gegen den Wzi Vch und dem Sph.

Am Monte San Michele drangen starke feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Schützengruben ein. Durch den folgenden Gegenangriff wurden sie überall zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unserem Besitz.

Nach mehrfachen Angriffen gelang es den Italienern, auch im südlichen Nachbarabschnitte in unsere Schützengruben einzudringen; keiner von ihnen kam zurück.

Die Südwestfront der Hochfläche war gleichfalls der Schaulatz blutigen Ringens. Die Kämpfe führten vielfach zum Handgemenge. Die Verluste des Feindes sind hier besonders schwere. Während der eben verfloffenen Nacht dauerten die Kämpfe auf der Hochfläche von Doberdo mit unverminderter Heftigkeit fort.

In Kärnten wurden schwächere Angriffe am Hochweissenstein (Monte Beralba) in der Bldengegend und im Seebach-Tale abgewiesen.

An der Tiroler Front nach wie vor heftige Geschützkämpfe. In den Dolomiten brachen sich neue italienische Angriffe an unseren festen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Österreichisch-ungarische Truppen der von General von Kowalew befehligten Armee erstürmten gegen die Kosmanj-Stellung vordringend, die südlich der Ralja aufragende Höhe Statina. Die beiderseits der unteren Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Räume nördlich von Palanka und Petrovac.

Branje, Rumanowo und Belez im Vardar-Tale sind in der Hand der Bulgaren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 22. Oktober.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen-Front nichts von Bedeutung, nur örtliche Feuergefechte. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Der „Littérature“ Zweig der Luftangriffe in England.

London, 22. Oktober. Die Wochenchrift „The Times“ berichtet darüber, daß viele Engländer die Luftangriffe auf die niedrigste Stufe wilden Blutdurstes stellen. Das Blatt betont, daß sie tatsächlich einen militärischen Zweck verfolgen, nämlich in England die unüberwindliche Forderung nach Verteidigungsmassregeln hervorzurufen, die die Rüstungszwang, große Aufwendungen an Material und Soldaten zu machen, die dem Schlachtfeld auf dem Kontinent entzogen würden. Ungeheure Aufwendungen wären nötig, um die Städte und die unzähligen Werke, Magazine und Munitionswerte zwischen London und Edinburgh zu schützen, hunderte schwerer Geschütze, große Vorräte an Munition, eine Flugzeugflotte und viele tausend Soldaten. Das Blatt fährt fort:

Da England das alles dem Schlachtfeld nicht entziehen kann, ist es einfach lächerlich, von der Bildung einer großen Armee zu reden, um als Vergeltung weit hinter der deutschen Armee zu stehen, zumal sich Deutschland deshalb leicht wegs enthalten würde, weiter Luftschiffe nach England zu schicken.

+ Der Krieg gegen Serbien.

Sofia, 21. Oktober. (Meldungen der bulgarischen Telegr.-Ag.) König Ferdinand hat sich an die Front begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Rumanowo öffnet. — Wir sind ermächtigt, die in der Presse des Biederbandes verbreitete Meldung aus Sofia, daß die angebliche Einnahme von Strumica durch englisch-französische Truppen in formeller Weise zu demen-

Als wenn das die rechte Art für einen so vornehmen Herrn wäre,“ wandte Frau Stanicu verdrießlich ein. „Über vielleicht will er durch seine Spekulationen das viele Geld wieder hereinbringen, das er verloren haben soll.“

Der Großbojar ist ein verwundeter Kerk. — Was das die Leute reden, ist alles dummes Geschwätz.

Dummes Geschwätz? — Warum hat er denn jetzt das Strandloos an die Amerikanerin vermietet, wenn er nicht nötig hat, Geld zusammenzuschaffen? — Und warum wohnt er nicht in Butarest oder an einem anderen schönen Plage, sondern in diesem elenden Potesca, wenn es um Geld zu iparen?

Die Lust von Potesca bekommt ihm am besten. — Das habe es aus seinem eigenen Munde gehört.

„Ah, das, Redensarten! — Das Schloß von Potesca kein passender Wohnsitz für einen Mann von solchem Range. Ist das nicht auch Ihre Meinung, Herr Lazar?“

Es war durchaus nicht mein Wunsch, in diese Orte zu ziehen, sondern in diesem elenden Potesca, wenn es um Geld zu iparen?“

„Gut, gut, Mutter,“ schnitt der Ortsvorsteher über ihrer Rede ab. „Wir wollen nicht weiter darüber streiten.“

Ich habe noch einiges im Hause zu tun, Herr Lazar. — Sie haben sich wohl genug an der Gesellschaft meiner Tochter, mit der Sie sich am Ende besser unterhalten werden als mit uns Alten.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(18)

Seine verdrießliche Miene ließ erkennen, daß er unangenehm enttäuscht war. Er rauchte noch eifriger als zuvor und würdigte mich zu meiner großen Genugung längere Zeit hindurch keines weiteren Wortes. Erst als wir einen kleinen Komplex düsterer alter Häuser erreicht hatten, die ein wenig abseits von unserem Wege lagen, schien sich seine durch meine Ablehnung hervorgerufene Mißstimmung so weit verflüchtigt zu haben, daß er sich zu der Bemerkung entließ:

„Nun sind diese alten Baracken wahrhaftig wieder vermietet. Der Verwalter Seiner Durchlaucht erzählte mir's heute.“

Die Angelegenheit interessierte mich wenig. Aber ich war froh, daß das Gespräch eine weniger verhängliche Wendung nahm, und nur, um es in derselben festzuhalten, fragte ich:

„Und wer hat sie gemietet?“

„Ich weiß nicht. — Eine amerikanische Dame, wenn ich mich recht erinnere. Aber den Namen habe ich vergessen. Der Herr mag wissen, was diese verrückten Menschen bestimmen kann, sich auch nur einen einzigen Tag an einem so elenden Plage aufzuhalten.“

Ich blatte umher, und ich konnte nicht umhin, ihm in der Stille meines Herzens einnigermassen beizupflichten. Denn man hätte sicherlich lange suchen müssen, um einen reizloseren und melancholischeren Ort finden zu können, als es gerade dieser war. Abgesehen davon, daß die düsteren Häuser in ihrer äußeren Erscheinung ganz und gar nichts Einladendes und Anheimelndes hatten, bot ihre Umgebung nichts, das dem Auge eines Naturfreundes, von welcher Art auch immer seine besonderen Neigungen sein mochten, einen erquicklichen Anblick gewähren konnte. Ringsumher war alles flach, öde und unfruchtbar. Eine vegetationslose Sandwüste bei schönem und ein grundloser, schlammiger Sumpf bei schlechtem Wetter. Es mußte vielmehr eine Strapaze als ein Vergnügen sein, von hier aus zu dem in der Ferne sichtbaren Meeresstrande zu wandern.

Ich hielt es indessen für überflüssig, meiner Zustimmung Worte zu geben, und wir fuhren in diesem Schweigen weiter, bis wir Potesca und das Haus des Ortsvorstehers erreicht hatten. Ich würde mich natürlich am liebsten sogleich verabschiedet haben, aber als er mich mit wiederholter Freundschaft aufforderte, auf ein Stündchen einzutreten und das Abendessen im Kreise seiner Familie einzunehmen, glaubte ich mich trotz meines inneren Widerstrebens nicht der Unhöflichkeit eines abermaligen Ablehnung schuldig machen zu dürfen. Vielleicht hatte auch die Vorstellung des Unbehagens, das mich in meinem elenden, kalten Heim erwartete, einigen Anteil an der Nachgiebigkeit, mit der ich seine Einladung annahm.

Frau Stanicu begrüßte mich mit einer nicht übermäßig liebenswürdigen Miene und mit einer Wortfargheit, die mich kaum vermuten lassen konnten, daß ich einer ihrer ausserwählten Lieblinge sei. Um so freundlicher aber war der Empfang, den Fräulein Maria mir bereite. Sie gab sich nicht die geringste Mühe, ihr Vergnügen über mein unerwartetes Erscheinen zu verbergen, und sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß mir diese zutrauliche Herzlichkeit erheblich unangenehmer war, als die beinahe feindliche Zurückhaltung ihrer Mutter.

Lieben mich doch ihr Benehmen und die bedeutsamen Blicke, die sie mir immer wieder zuwarf, nicht darüber im Zweifel, daß sie sich durch unser gemeinsames Geheimnis wie durch ein besonderes Geheimnis mit mir verknüpfte glaubte, und machte ich mir doch im stillen die allerbittersten Vorwürfe, daß ich sie aus Gründen, die mir selber jetzt über die Magen töricht vorkamen, zu einer Verschwiegenheit bestimmte hatte, die ihr ohne allen Zweifel im Lichte eines mir erwiesenen Dienstes von außerordentlichem Werte erschien.

Sie haben wieder sehr vornehmer Besucher gehabt, Herr Lazar,“ sagte sie, als sie neben mir am Tisch saß. „Ich sah am heutigen Nachmittag die Equipage Seiner Durchlaucht vor Ihrem Hause halten.“

Die Erwähnung des Großbojaren veranlaßte den Ortsvorsteher, mit vollem Munde ein Loblied auf den Beherrscher von Potesca anzustimmen.

Ein großartiger Mann,“ sagte er. „Ein Politiker, wie unser Land, und vielleicht ganz Europa, keinen besseren aufzuweisen hat. Und dabei ein Geschäftsmann, wie er im Buche steht. Es gibt keine große Unternehmung in Rumänien, bei der er nicht seine Hand im Spiele hätte.“

Diese Nachricht ist vollständig erfunden. In den letzten, die mit den wenigen bulgarischen Abteilungen von Walandowo stattfanden, sind die Feinde unterlegen und konnten sich der bulgarischen nicht um einen Schritt nähern.

21. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Es wird gemeldet, daß die Bulgaren die Eisenbahn Branja—Kistowah besetzt und sich dort verschanzt. Auf den Höhen von Blawona und Kotschana ist großer Kampf eingeleitet. Die Befehle der russischen Mächte haben sich verlassen und sich nach Krajewo gewandt.

21. Oktober. Eine Meldung des „Nouveliste“ Paris meldet: Man erklärt hier, die Befestigung der Risch—Saloniki durch die Bulgaren habe „nur relative Bedeutung“; denn die Räumung Rischs und die Konzentrierung in Westserbien seien seit der Kriegserklärung Bulgariens vorgeesehen. — „Nur relative Bedeutung“ — der gewöhnliche Trost für das Publikum der „Nouveliste“!

22. Oktober. „Nouveliste“ meldet aus Saloniki: Die Alliierten haben wiederum 20 000 Mann nach Thessalonien abgehen lassen. Ein deutsches Flugzeug, das Saloniki in sehr großer Höhe, um Transportverrichtungen zu erkunden.

Die englische Flotte beschließt Dedeagatsch. 22. Oktober. (Meldung der Bulgaren Telegraph.) Die englische Flotte hat heute Dedeagatsch beschossen, wesentlichen Schaden anzurichten.

Verlendung eines italienischen Dampfers. 22. Oktober. (Vom Privatkorrespondenten von Athen, 22. Okt.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat einen italienischen Dampfer versenkt.

Die Räumung von Gallipoli. Konstantinopel, 22. Oktober. (Meldung des Wiener Tel.-Korr.-Büro.) Zu den Meldungen, daß die Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli räumen, erfährt ein Berichterstatter aus unterrichteter Quelle, daß die bis jetzt vorliegenden Angaben die Angelegenheit, daß zwei französische Divisionen, die erste und zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die dritte englische Division ihr Lager auf der Halbinsel Gallipoli bereits verlassen haben. Truppen, die zu diesen beiden Divisionen gehören, sind bereits unter dem Saloniki gelandeten Streitkräften bemerkt worden. Es heißt, haben die abziehenden Franzosen ihre Lagerhäuser zerstört. Bisher ist hier nicht bekannt, ob größere englische Einheiten die Halbinsel verlassen haben.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 23. Oktober. Wie uns vom zuständigen Amtsteil mitgeteilt wird, werden die für 1. November für unsere bestimmten Soldaten erst am 11. November hier eintriften.

Höchstpreise für Butter im Distrikt. Vom Bürgermeisteramt zugekommener Mitteilung: Unseren Kreis durch Verfügung vom 22. d. Mts. Höchstpreis für allerbeste Landbutter auf 1.00 Mk. und für allerbeste Tafel-(Molkerei-)Butter auf 1.10 Mk. für das Pfund festgesetzt worden. Die Verordnung scheint in der heutigen Nummer des Kreisblattes.

Limburg, 22. Oktober. Das Ausfuhrverbot von Limburg aus dem Kreis Limburg ist nach knapp zwei Wochen Bestehen vom Kreisaußschuß wieder aufgehoben.

Diez, 21. Oktober. Höchstpreise für Butter. Bekanntmachung des Rgl. Landratsamts sind Höchstpreise für Butter im Unterlahnkreis festgesetzt, und zwar für Süßrahmbutter nicht mehr als 2.40 Mark, für Butter nicht mehr als 1.80 Mark bezahlt werden. Es wird dem Mißstand entgegengetreten, daß nur wenige Leute, die bisher noch höhere Preise zahlten, für Butter waren und diese den Minderbemittelten entzogen war.

Alsfeld (Oberhessen), 22. Oktober. In der Hofstadt, einem sehr eng gebauten Stadtteil, vernichtete ein Feuer das Anwesen des Hausbesizers Wilhelm Koch. Eine Ausdehnung des Brandherdes auf den schwer besetzten Stadtteil verhinderten neben der Feuerwehr besonders die Mannschaften des Landsturmbataillons.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. Der „Opfertag“ gefangenen Deutschen in Rußland“ erbrachte 151 100 Mark. Hieron sammelten die Schulkinder auf den Straßen 100 100 Mark. Bisher sind 16 000 Pakete Liebesgaben der Summe beschafft und in 26 Eisenbahnwagen über Rußland nach Rußland geschickt worden.

Kriegsfürsorge. Nachdem bereits 11 Millionen für Kriegsfürsorgezwecke von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden sind, wird dieser vom Rat eine Vorlage um Bewilligung weiterer 5 Millionen unterbreitet werden. — Der vom Reich beschlossenen Krieg der Kriegsunterstützungen um 3 Mk. monatlich Frau wird von der Stadt ein gleicher Betrag gewährt. Für jedes Kind und sonstige Familienangehörige der Stadt den neuen Reichszuschuß von monatlich 1.00 Mk. um 50 Pfg. auf 2 Mk. Im kommenden Winter wird dem Stadtwald in großem Umfang Holz geschlagen. Für diese Arbeiten sollen russische Gefangene verwendet werden.

„Bruder Kamerad!“

Eine Geschichte aus den Argonnen von B. Ebers-Dorfer. (Nachdruck verboten.)

Dampf dröhnte der Donner unserer schweren Geschütze, die hundertfach im weiten Walde, den Tälern und Höhen der Argonnen wider. Von drüben aber kam keine Antwort. Ein ferner dumpfer Schall, dann das dumpfe Begehren der heransausenden 28-Zentimeter-Kanonen und einige Sekunden später von ferne ein heftiger Schlag. Ein Aufstöhnen, die bange Bewegung war wieder geschwunden. Das ist der Krieg. Ich sah aber war Frühlingsfrieden. Ich sah am Fuß einer Waldlichtung und laufte dem Mäuerlein hin zu Tal eilenden Bäckleins und den zaghaften, ein wenig unentwegten Walddvögel, die der Gewitter nicht zu verfechten vermocht. Der mich um-

gebende Wald war im Gegensatz zu den im Franklande sonst gesehenen ohne Gestrüpp; man meinte fast in einem Naturpark zu sein. Um die hochaufragenden alten, silbergrauen Buchen und um geschmeidige Birken schlängeln sich in wilder vernichtender Liebesförmung die armstarken Ranken des Baumfeuers. Das sah besonders bei den Birken eigenartig aus, wenn aus dem üppigen Dunkelgrün der Efeublätter in grellen Flecken das Weiß der Birkenrinde stierte. Hoch oben in den Baumkronen führten giftgrüne Misteln ihr Schmaroherdasein, und ihre sahlweißen Beeren leuchteten in häßlichem Triumph herab. Also auch Krieg. Kampf ums Dasein.

Unten aus dem Talgrund leuchteten zwischen den weißen und silbergrauen Stämmen die dichten Büsche üppiggrüner Stechpalmen mit ihren korallenroten Beeren. Um mich aber wog sich ein Teppich aus dem feurigen Blau der Leberblümchen und dem hellen Grün ihrer dreilappigen Blätter. Und dazwischen erhoben sich wie zum Schutz und wie zur Betonung der Muster auf straffen Stengeln die lederartigen dunkelgrünen Blätter der Haselwurz.

Draußen auf der Lichtung aber war erst rechter Gottesfrieden. Da ruhten tapfere Kameraden, die ihre Liebe zur Heimat mit ihrem süßen Leben bezahlt hatten. Einer der vielen Kriegerfriedhöfe hinter der Front weitete sich vor meinen Blicken. Rings umschloß ihn ein Zaun aus ungeschältem Birkenholz. In wirren Linien zogen sich die bleichen Knäpfelelweihen. Zwar den verwöhnten Ansprüchen eines modernen Kunstgewerblers vermochte die Einfriedigung wohl kaum genügen, doch sah man es ihr an, daß harte Heldensäfte ihn mit Liebe gebaut hatten und etwas Schönes herstellen wollten. Dort hinten am Wege ist der Eingang, durch eine schöne Pforte betont. Zwei starke schlingelartige Pflöcke trugen über dem Eingang in Wegbreite eine starke Buchenholztafel in weitwinkliger Giebelform, darauf wie ein Dach vorgefragte breite Latten und auf der Spitze ein schlingelartiges Kreuz. Auf der Tafel ist in gotischen Buchstaben eingegraben und dunkel ausgebeizt: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Innerhalb des Zaunes aber zog sich Grabreihe an Reihe, steile Kreuz neben Kreuz. Die Gräber alle wohlgepflegt, eines immer schöner als das andere. Die niedrigen Hügel mit Rasenstücken oder platten Steinen eingefast, oder oft auch mit üppiggrünem Waldmoos belegt. Und oben auf bespitzt, da mit einem dichten Ilexbusch, der von roten Korallenbeeren strotzte, dort zwei schlingelartige Bugastugeln, da wieder in blendend weißem Sandfelde hunderte Leberblümchen in Form des „Eisernen Kreuzes“ und dort ein „Gott mit uns“ aus Waldmoos gepflanzt, und wieder hier wahrhaftig ein Rhododendrenbusch, der in Knospen schwelte. Wer weiß, wie weit den ein guter Kamerad hergeholt, „requisitiert“ hatte, um seinem toten Freunde einen letzten Liebesdienst zu erweisen.

Die Grabkreuze waren meist aus Buchen- oder Eichenholz, sehr gut gearbeitet und meist von hervorragender schöner Form. Welsch war auch das „Eiserne Kreuz“ in der Uniform oder schön stilisiert vertreten. Und auf den Kreuzen teils gemalt, teils gut oder auch primitiv (je nach Wertzeug) eingegraben Name, Rang und Truppenteil des Helden und ein „Hier ruht in Gott“, einige freundliche anerkennende Worte oder ein Bibelspruch dazu. Dem und jenem beliebten, tapferen Offizier war auch ein Stein in künstlerischer Ausführung von seinem Kamerad-Bildhauer gewidmet worden. Um jedes Kreuz, um jeden Stein schlang sich überdies noch ein Kranz, und oft auch mehrere. Dazu hatten vornehmlich wieder die Stechpalmenzweige mit ihren roten Beeren, Efeublätter, Waldmoos und Kiefernzweige dienen müssen. Den Mangel an Blumen im Winter und überdies in Feindesland hatten findige Soldatenköpfe schnell behoben: Aus den Streifen der Birkenrinde und aus farbigem Packpapier wurden die schönsten künstlichen Blumen gemacht. Sogar eine Atlasbandfranzösischleise fand ich, aus einem „feindlichen“ Kleiderrest hergestellt und eine Widmung in zierlichen Buchstaben mit Tintenstift gemalt.

Die Wege im Friedhof waren mit Ries überzogen und sauber geharkt. Und dort drüben arbeiteten tatsächlich zwei abkommandierte Feldgrauer, ehrsame Gärtner in Zivil. Sie ebneten Grab um Grab und setzten Rasenstück an Rasenstück rund um die flachen Hügel.

Das sind wir „Barbaren“.

Vom nahen Dörfchen erklang auf einmal das wehleidige Wimmern des durch Granatsplitter gesprungenen Glöckchens. Da war wohl im Feldlazarett, das in der Kirche untergebracht ist, wieder ein guter Kamerad seinen schweren Wunden erlegen. Bald vernahm ich auch die verhaltenen Klänge eines Choral. Ich ging der Musik entgegen. Als ich aus dem Walde trat, traf ich den Zug. Voran eine, aus etwa ein Duzend Mann zusammengeformte Militärkapelle, die eben zu einem neuen Trauermarsch ansetzte. Und nun erklang, vom dumpfen Trommelwirbel teilweise unterbrochen, die alte, liebe, wehmütige Weise: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Der Musik folgten eine Anzahl Feldgrauer mit selbstgefertigten Kränzen. Es schien ein besonders guter und tapferer Kamerad gewesen zu sein, ein Offizier. In stolzer Trauer, das sah man ihm an, folgte ein junger Artillerieoffizier und trug ein improvisiertes Ordenskissen. Der halbverblüdete Samt eines Polsterkessels schien dazu Paß gestanden zu haben. Auf dem Kissen aber leuchteten, neben einigen anderen Orden, zwei „Eiserne Kreuze“, die zweite und die erste Klasse. Mit sechs kopfhängenden Werten bespannt folgte eine eroberte französische Vasette und darauf der schmucklose, von Heldensäften roh zusammengegerimmte Sarg. Nicht dahinter das Reitpferd, mit schwarzem Flor geschmückt und von schluchzenden treuen Burken geführt. Dann kam in straff aufrechtem Gang ein Feldgeistlicher, ohne Talar, in feldgrauer Uniform, die Offiziersmütze mit breitem violettem Streifen und mit großer Kreuztorte. Um den linken Arm trug er eine violette Seidenbinde mit breiten weißen Randstreifen und mit aufgesticktem roten Kreuz. Den Geistlichen begleiteten eine große Anzahl Offiziere aller Grade, und diesen folgten in langer, langer Reihe dienstfreie Feldgrauer fast aller Waffengattungen. Ich schloß mich ihnen an. Nun erklang ich auch Näheres:

Ein junger, überaus tapferer und überaus bester Artillerieleutnant war es, der da zur letzten Ruhe geleitet wurde. Als Beobachter auf dem „Lodesturm“ hatte er die tödliche Wunde erhalten.

Der Zug erreichte den Friedhof. Das Grab war schon geschaufelt. Mit militärischem Schick, als sei man auf dem Egerzierplatz war schnell ein Biered gebildet, die Fronten nach dem offenen Grabe.

Nun hielt der stramme, junge, blonde Feldgeistliche eine Grabrede, wie man sie markiger kaum je wieder zu hören bekommen wird. „Sei getreu bis in den Tod“

legte er seiner Predigt zugrunde. Die war ein hohes Lied der Treue. Er sprach in tönenden Worten von dem toten Offizier und nannte ihn oft „Bruder Kamerad“ und wie treu der von Kindesbeinen an gewesen. Getreu den Eltern, getreu den Geschwistern, getreu den Freunden, getreu der Schule und Kirche, getreu der Heimat und dem Vaterland, getreu Kaiser und Reich, getreu den Kameraden vom höchsten Offizier bis hinab zum jüngsten Ersahrekruten. Und reinste, lauterste Treue sei es gewesen, die sein schönes hoffnungsvolles Leben mit dem Heidentode besiegelt, er, der ein Vorbild der Treue war. Immer wieder nannte er ihn „Bruder Kamerad“ und immer wieder klang es durch seine Rede: Die Treue zum Vaterland über alles. Und stolz könne man auf solchen Kameraden und Bruder sein, dessen Leib zwar jezt tot, dessen Geist aber nun erst recht in uns lebendig sein und alles Ewig überdauern würde.

„Das Vaterland über alles!“ war wieder der Schluß. Die lebenden Kameraden ringsum strahlten die Schultern, und ein Leuchten ging über aller Augen, in denen man es las: Der soll uns ein Vorbild bleiben. „Sei getreu bis in den Tod.“

Der Segen erfolgte, und der Sarg sank langsam in die Tiefe. Drei Hände voll Erde. Schmetternd rollten die drei Salven über das Grab und schallten im Walde hallend wider, daß die wilden Tauben erschreckt gurrend aufzogen.

Wie zur Antwort darauf erschallten mit fast überirdisch gellendem Dröhnen die Donnerschläge einer, vom Friedhof nicht weit entfernten, unsichtbar aufgestellten Mörserbatterie. Mit unheimlichem Heulen sausten die Riesengeschosse zum Feinde hinüber, als wollten sie ihren gefallenen Meister rächen.

Auf dem Rückwege erfuhr ich aber das Allererschütterndste: Der redenhafte, sympathische Feldgeistliche hatte seinem eigenen Heldenbruder die Grabrede gehalten!

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. Oktober. Nachdem das preussische Gardekorps hervorragenden Anteil an den Kämpfen in Galizien und Polen genommen hatte, wurde es auf den westlichen Kriegsschauplatz überführt, wo es zum Schelten der großen englisch-französischen Offensive beitrug. — Die „Berliner Morgenpost“ ist in der Lage, die Ansprache wiederzugeben, mit der auf französischem Boden der Kaiser die zweite Gardebrigade begrüßte: Tiefbewegten Herzens spreche ich der Division meine Freude aus, daß ich sie nach langen Kriegsmontaten wieder Auge in Auge sehen kann. Das letzte Mal habe ich die Regimenter gesehen im Bezirk von Douai. Die Division hat schwere Tage im Westen gehabt; sie hat sie mit Glanz überstanden unter einem tüchtigen und tapferen Führer. Nach dem Osten hinübergeworfen, hat das Gardekorps, in ihm die zweite Garde-Infanterie-Division, einen der glänzendsten Feldzüge durchgeführt, die wohl in der Geschichte dagewesen sind. Die preussische Garde, die Wachtparade Friedrich des Großen, hat im Westen wie im Osten die Feinde niedergezwungen und diese mußten sehen, was es bedeutet, wenn der König von Preußen seine Garde einsetzt. Mit Gottes Hilfe ist es den Regimentern beschieden gewesen, im Laufe von 70 Kampftagen 29 feindliche Stellungen zu stürmen und einen Feldzug zu Ende bringen zu helfen, der dem Feind seine sämtlichen Grenzfestungen gekostet hat, dazu eine unzählige Beute an Kriegsmaterial und Gefangenen. Nach getaner Arbeit ruft Eures Königs Befehl Euch wieder zu neuem Tun. Auf diesem Wege ist mir die Freude geworden, Euch Auge in Auge zu sehen und Euch meinen königlichen Dank auszusprechen. Was ich von meiner Garde erwartet habe, hat sie weit übertroffen. Der Name des Gardekorps wird geschrieben stehen bleiben in der Weltgeschichte. Von den Beskiden bis zur Ostsee, von den Brijetzschpumpen bis zur Champagne sind die deutschen Waffen siegreich gewesen. So danke ich Euch denn, Grenadiere, für die alte preussische Art, mit der Ihr, treu dem Fahnenfeld, aufs neue Eure Schuldbilgkeit getan habt. Kaiser Napoleon I., der stolz auf seine Garde war, hat das Wort geprägt: „Die Garde ist die wandelnde Zitadelle des Kaisers!“ So ist es auch mit Euch. Wo die Garde eingesetzt wird, fliegen die Splinter und der Feind wird niedergelampt. Das feste Gottvertrauen, mit dem unsere Väter in den Kampf gezogen, hat Euren Arm und Mut gestärkt. Wir segnen für eine gerechte Sache. Gott war mit uns und wird weiter mit uns sein. So spreche ich denn den Wunsch aus, daß auch fernerhin Gottes Schutz Euren Waffen begleiten möge.

Berlin, 23. Oktober. Schweizer Blätter melden aus London: Die Militärkritiker der „Morning Post“ und der „Times“ stellen fest, daß die Unmöglichkeit, die deutschen Linien in Frankreich zu durchbrechen, praktisch erwiesen sei. Da auch die Deutschen die Sprengung der Linien der Verbündeten nicht zuwege brachten, ergebe sich auf Monate hinaus der status quo im Westen.

Berlin, 23. Oktober. Auf die Serben wirkt, übereinstimmenden Berichten der Blätter zufolge, besonders entmutigend die schwere deutsche Artillerie.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, den 24. Oktober.

Vorwiegend trübe und neblig, nur strichweise und vorübergehend unruhliche Niederschläge.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

+ Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise. Der Ausschuss für Milch, Butter, Käse und Eier des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise hat bereits zweimal, am Montag und Donnerstag dieser Woche, unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Eusebius getagt, derjenige für Rind, Fleisch, Wurstwaren und Fische am Dienstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Richter. Abteilige Uebereinstimmung herrschte über die Notwendigkeit der Preisregelung für Butter, und zwar auf der Grundlage eines von Zeit zu Zeit nachzuprüfenden Grundpreises für die Berliner Notiz. Ueber die Verbrauchsregelung für Butter, Fett und Milch fanden eingehende Erörterungen statt. Die Sicherstellung der Milchversorgung für kleine Kinder, stillende Mütter und Kranke wurde allgemein für notwendig und durchführbar gehalten. Unter verschiedenen Anregungen fand besonders die eines Verbots der Herstellung von Fettkäse Zustimmung. In der Vieh- und Fleischfrage erstreckte sich die Besprechung in der Hauptsache auf die allseitig für notwendig gehaltene Preisregelung für Schweinefleisch. (W. L.-B.)

+ Brennspritus billiger! Die Preise für Brennspritus in Literflaschen, welche verliehen werden, betragen nach neuer Festsetzung der Spiritus-Zentrale im ganzen Reich 45 Pfennig für das Liter 95 prozentige, 42 Pfennig für das Liter 90 prozentige Ware, worin eine Ermäßigung von 15 Pfennigen für das Liter liegt.

Eine höhere Preisforderung ist nur insoweit zulässig, als sie auf vorangegangenen teureren Einkauf beruht und auch in diesem Falle nicht über den 10. November hinaus. Sollten zu späterer Zeit höhere als vorstehende Preise im Kleinhandel gefordert werden, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung gesetzliche Höchstpreise festsetzen wird.

Die eisernen Fünfspennigstücke sind am 15. Oktober erstmals ausgegeben worden. Sie unterscheiden sich äußerlich nur wenig von den Nickelstücken, was einem Fälschungsbetrug zu danken ist, der sie vor Fälschung schützt und sie nur wenig dunkler macht. Die Inschrift auf der Vorderseite des neuen Fünfspennigstückes ist anders angeordnet als die des alten. Unter der Fünf steht das Wort Pfennig in gerader Linie und darunter die Jahreszahl 1915. Auf dem alten Geldstück gehören dagegen Pfennig und Jahreszahl zur Umschrift. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß auf dem Kriegsgelde der Rand gerippt ist. Der eiserne Fünfer ist ein halbes Gramm leichter als die Nickelmünze.

Aus dem Reiche.

Staatssekretär Helfferich wurde dem „B. L.“ zufolge in Anerkennung seiner glänzenden Erfolge bei der Beschaffung der Kriegsmittel von der pfälzischen Stadt Neustadt, in der er geboren wurde, zum Ehrenbürger ernannt.

+ Nähmaschinen und Baumwolle. Die Ackeresverwaltung beabsichtigt, zur Herstellung des Inlandsbedarfs an Nähmaschinen aus Baumwolle Ausnahmen von dem Spinnverbot W. L. 25/18/7. 15. K. R. A. zu gewähren. Die Bedingungen hierfür werden im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht. (W. L.-B.)

+ Säuglings- und Kleinkinderschutz. Die Braunschweiger Abendblätter melden: Herzogin Viktoria Luise, die einzige Tochter unseres Kaiserpaars, hat die Anregung zu einem für die Entwicklung des deutschen Säuglings- und Kleinkinderschutzes hochbedeutenden Unternehmen, das am Geburtstage der Kaiserin, der unermüdbaren Schutzherrin von Deutschlands Kinderwelt, ins Leben gerufen wurde, gegeben und sich gleichzeitig durch Uebernahme der Schutzherrschaft an dessen Spitze gestellt.

Die bisher im Deutschen Reich vorhandenen Bestrebungen und Einrichtungen zum Schutze des Säuglings und Kleinkindes müssen weiter ausgebaut werden. In den Bundesstaaten und den preussischen Provinzen, in denen entsprechende Einrichtungen noch nicht bestehen, müssen solche geschaffen werden. Zur Ausführung dieser für das deutsche Volk eine nationale Notwendigkeit bedeutenden Bestrebungen bedarf es großer Mittel. Wenn auch die heutige Zeit an die Opferwilligkeit des einzelnen die weitestgehenden Anforderungen stellt, so ist kein Zweifel, daß das deutsche Volk in dieser Zeit auch für seinen Nachwuchs zu sorgen gewillt ist.

Ueber die Einzelheiten der Organisation von Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz werden in nächster Zeit weitere Mitteilungen gemacht werden.

Aus aller Welt.

+ Eine neue Militärskandalgeschichte in Paris. Anon. Blätter berichten, daß in Paris eine neue Skandalaffäre aufgedeckt wurde, die großes Aufsehen macht. Zwei Stabsärzte, ein Hilfs-Stabsarzt und mehrere Sekretäre des Rekrutierungs-Bureaus sowie zwei Militärärzte, von denen der eine der Vorsitzende des Bezirksrates von Senlis ist, sind verhaftet worden. Die beiden Militärärzte hatten auf Grund ihrer Verbindungen durch Vermittlung der Stabsärzte und der Rekrutierungsbeamten militärpflichtige Personen gegen Bezahlung von 2000—10000 Franken als militäruntauglich erklären lassen. Die Verhafteten, deren Zahl bisher 18 beträgt, hatten einflussreiche Beziehungen in politischen Kreisen. Weitere Verhaftungen stehen den Blättern zufolge bevor.

+ Ein eiserner Hafen für Rußland? Dem Anon. „Novelliste“ wird aus Petersburg berichtet, daß nach einer Meldung eine neue Eisenbahnlinie von Petersburg nach dem Hafen Ekaterin am nördlichen Eismeer, der das ganze Jahr eisfrei sei, Anfang November für Kriegszwecke eröffnet werden solle. Bei dem Bau der neuen Linie seien unter Leitung amerikanischer Ingenieure 10000 Mann, meist Kriegsgefangene, beschäftigt worden. Die zweigleisige Linie, die 1950 Kilometer lang sei, sei in 6 Monaten erbaut worden. In Ekaterin seien große Kais und Lagerhäuser errichtet worden.

+ Absehung eines Rigaer Pfarrers. Pastor Bruns aus Riga, dem vorgeworfen wird, die Bevölkerung gegen die orthodoxe Religion ausgehetzt zu haben, wurde zum Verlusse des Predigeramtes und zur Verbannung nach Sibirien verurteilt.

+ Ein neues Stück der Bagdadbahn eröffnet. Die Strecke der Bagdadbahn von Ischia nach Radju ist am Mittwoch dem Betriebe übergeben worden. (Die beiden genannten Stationen liegen östlich des Amanus im Norden von Aleppo. Die Eröffnung dieser Teilstrecke bringt das syrische Netz um 47 Kilometer näher an den bekanntlich schon durchgeschlagenen Haupttunnel der ganzen Bahn bei Bagdad.)



Am 20. Oktober erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein heissgeliebter Sohn und Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Herr Paul Möbus

Lieutenant im Infanterie-Regiment Alt-Württemberg Nr. 121,
z. Zt. abk. zum Füsilier-Regt. Kaiser Franz Joseph Nr. 122, 4. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im Alter von 31 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er folgte seinem vor Jahresfrist auf dem Felde der Ehre gefallenen jüngeren Bruder.

In tiefer Trauer:

Emma Möbus Wwe. geb. Scheidt und Kind.

Aug. Möbus Wwe.

Willi Möbus.

Oberscheld, den 22. Oktober 1915.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Kriegerverein Herborn.

Hauptversammlung

Samstag, den 23. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr
bei August Wehler, Obertor.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Beiträge für 1916.
2. Neubestellung der Vereinsdienerschaft.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Feuerwehr-Hauptübung betr.



Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf
Dienstag, den 26. d. Mts., abends
8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 21. Oktober 1915.

Der Brandmeister:
C. H. Baumann.

Der Bürgermeister:
Birkendahl.

Geflügelzucht-Verein Herborn.



Die Mitglieder wollen bis spätestens
24. Oktober d. Js. beim Vorsitzenden
W. C. Weller ihren Hühnerbestand
zwecks späterer Verteilung von Körner-
futter angeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im Dezember d. Js. kommen die zweijährigen Zinsen der Schiller-Stiftung zur Verteilung an ehemalige Schüler der hiesigen Taubstummen-Anstalt, und zwar nach den Bestimmungen des Testaments, an solche unbescholtene und fleißige, aber unbemittelte Taubstumme, welche entweder

1. sich ein eigenes Geschäft gründen, oder
2. sich Werkzeuge, Nähmaschine oder Material anschaffen, oder
3. zu ihrer gewerblichen Weiterbildung an einem Lehrkursus teilnehmen möchten.

Ein Teil dieser Zinsen kann auch zu Unterstützungen an alte, kranke Taubstumme verwandt werden, welche nicht mehr vollständig erwerbsfähig sind.

Gesuche mit beglaubigten Angaben sind an den unterzeichneten Vorstand in Camberg bis zum 15. November d. Js. einzusenden.

Camberg (Rassau), 15. Oktober 1915.

Der Vorstand des Vereins zur Unterstützung von Taubstummen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Aufforderung!

Als Vormund der Kinder der verstorbenen Badermutter Louis Wehler Eheleute dahier, bitte ich hierdurch die Gläubiger der letzteren, mir innerhalb 20 Tagen die im Besitz habenden Forderungen an mich einzurufen.

Ebenso bitte ich diejenigen Personen, welche an die Erben etwas schulden, den Betrag bis zum 10. November d. Js. an mich abzuführen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Wilhelm Weisgerber III.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 24. Oktober 1915, abends 8 Uhr.

Michels Weihnachts 1814

Kriegsdrama in zwei Akten.

Vater. Drama in drei Akten.

Kriegsbericht 15.

Herborn. Donnerstag, 28. Oktober 1915.

Krammarkt.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 24. Oktober
(21. nach Trinitatis).

(500-jähriges Hohenzollern-Jubiläum.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Text: Jos. 24, B. 15.

Lieder: 5, 339.

Kollekte für die Schriftens-
verbreitung im Heer.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrad.
Lieder: 338, 451.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr:
Herr Pfarrer Contrad.

Hirschberg

2 Uhr: H. Missionar Hanstein.

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Professor Hauken.

Herborn.

Dienstag, den 26. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Kirchchor in der Kinderschule.

Mittwoch, den 27. Oktober,
abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinsh.

Donnerstag, den 28. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbesuche in der Aula.

Freitag, den 29. Oktober,
abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Dillenburg.

Sonntag, den 24. Oktober
(21. n. Trinitatis).

(Hohenzollern-Jubiläum.)

Vorm. 9 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer Frey.

Lieder: 451, 339, B. 6 a

Kollekte für Verbreitung
Schriften im Heer, auch in
Kapellen.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-
dienst. Lieder: 58.

Nachm. 5 Uhr:
Herr Pfarrer Contrad.

Lieder: 5, 337 B. 2 a

8 Uhr:

Geistliche musikal. Aufführung
in der Kirche.

8 1/2 Uhr: Versammlung
evang. Vereinshaus.

Tausend.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Herr
Pfarrer Contrad.

Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Frey.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-
verein im Vereinsh.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-
verein im Vereinsh.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-
verein im Vereinsh.

Kriegsbesuche in der Aula.

Freitag 7 1/2 Uhr: Kindergottes-
dienst im Vereinsh.

Freitag 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde
im Vereinsh.